



Studenten bauen das Haus der Zukunft

In der Freiburger Blue Factory entstand in den letzten Jahren ein futuristisches Wohnhaus. Ein Team aus Schweizer Studenten tritt damit an einem internationalen Wettbewerb an. Die Studenten erhielten dabei auch Unterstützung von Experten von Groupe E.

Rashed Al-Momani, David Jandrasits,
Noé Bollin und Chelsea Walker

FREIBURG In der Stadt Denver im US-Bundesstaat Colorado findet im kommenden Oktober der sogenannte Solar Decathlon statt. 13 Studententeams – davon elf aus den USA – treten bei diesem Wettbewerb in verschiedenen Disziplinen gegeneinander an. Das Ziel: Häuser mit moderner, innovativer und nachhaltiger Technik entwerfen. Solarstrom muss als Energiequelle genutzt werden, um so dem Prinzip der Nachhaltigkeit gerecht zu werden. Die Häuser müssen auch mit energieeffizienten Wärme- und Lüftungssystemen ausgestattet sein und das gebrauchte Wasser wiederverwerten.

Freiburger sind beteiligt

Am internationalen Wettbewerb nimmt auch ein Schweizer Studententeam teil (die FN berichteten). Das Team mit dem Namen SwissLivingChallenge besteht aus Studenten der ETH Lausanne, der Hochschule für Technik und Architektur in Freiburg, der Hochschule für Kunst und Design in Genf und der Universität Freiburg. Den Studenten standen Experten der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft zur Unterstützung zur Seite. Eine besondere Rolle spielten dabei die Unternehmen von Groupe E: Groupe E Connect hat die Studenten im Bereich Solaranlagen, Heizung und Haustechnik beraten, Groupe E Greenwatt seine Erfahrung im Bereich Energieeffizienz von Gebäuden eingebracht, und Groupe E plus hat dafür gesorgt, dass der «NeighborHub» – so nennt sich das Schweizer Haus – mit den sparsamsten Elektrogeräten ausgestattet wird.

«Das Interessante an diesem Wettbewerb ist, dass die Studenten den grössten Beitrag leisten. Natürlich erhalten



Das Zukunftshaus des Schweizer Teams nennt sich «NeighborHub» und wird mit Solarstrom betrieben.

Bild Alain Wicht/a

sie aber professionelle Unterstützung von uns», sagt Peter Cuony, Produktmanager bei Groupe E Connect. Stolz präsentiert Cuony den ZiG-Reportern das Haus der Zukunft auf dem Gelände der Blue Factory in Freiburg. «Das Abwassersystem des Hauses ist sehr durchdacht», erklärt er. «Das ist ein Punkt, bei dem die Schweizer sehr weit voraus sind.» Die Toilette des Schweizer Hauses funktioniert ohne Wasser und nach dem Prinzip von Kompost. Das wenige Abwasser, das etwa durch die Dusche entsteht, wird hauptsächlich mit Regenwasser abgedeckt.

Der Strom des futuristischen Hauses wird über Solarpanels von Groupe E Connect erzeugt. Die Solarzellen be-

finden sich an den Fassaden, da bei höheren Gebäuden das Dach alleine nicht mehr reicht, um alle Bewohner mit Strom zu versorgen.

Modulare Bauweise

Zudem ist die Bauweise des Wohnhauses modular, so dass die Funktion eines Raumes verändert werden kann. Ein Veloreparaturraum kann so zum Beispiel ganz leicht in einen Konferenzraum umgewandelt werden. Zurzeit steht das Projekt der Schweizer Delegation immer noch auf dem Gelände der Blue Factory in Freiburg. Im Moment laufen die Abbauarbeiten auf Hochtouren, da das Haus demnächst in 12 Containern in die USA verschifft wird.

Zahlen und Fakten

Grosses Projekt in der ehemaligen Brauerei

Auf dem Gelände der ehemaligen Cardinal-Brauerei wird ein beachtliches Projekt realisiert. Das Innovationsquartier Blue Factory verfolgt das Ziel, eine CO₂-neutrale Unterbringung mit einer veränderbaren Struktur zu ermöglichen. Beim ersten Gebäude, das schon realisiert wurde, der sogenannten Blauen Halle – wird dies unter anderem durch eine leichte Bauweise erreicht, bei der mehr Plastikelemente verwendet werden. Die Energie kommt von Solarzellen, und die Temperatur wird durch eine Wärmepumpe

geregelt. Eine innovative mobile Heizung, die mit Holzpellets betrieben wird, sorgt für Wärme. Diese wurde von Groupe E Entretec entwickelt und bereitgestellt. Bei der Planung und dem Bau der Projekte sind auch verschiedene Hochschulen der Schweiz beteiligt. Bisher sind 43 Unternehmen auf dem Gelände tätig. Diese stellen Arbeitsplätze für 200 Personen sicher. Das riesige Areal soll in Zukunft 70 000 Quadratmeter Wohnfläche bieten. Rashed Al-Momani, David Jandrasits, Noé Bollin und Chelsea Walker



Sie lesen eine Sonderseite mit Artikeln von Freiburger Schülern, die im Rahmen des Projekts Zeitung im Gymnasium für die FN als Reporter im Einsatz standen. Das Projekt ist eine Zusammenarbeit der FN mit vier Wirtschaftspartnern und dem deutschen Bildungsinstitut Izop.

Während des vergangenen Schuljahres haben sich rund 170 Schüler aus elf Klassen im Unterricht mit den FN beschäftigt und Artikel geschrieben. Seit letztem Dezember sind rund 70 Schülerartikel auf 31 ZiG-Seiten erschienen. Die Publikation von ZiG-Schülerartikeln findet in dieser Ausgabe ihren Abschluss. Im September findet der ZiG-Schlussevent statt. Dann erscheint auch die ZiG-Sonderbeilage, in der die FN die Leistungen der ZiG-Reporter noch einmal Revue passieren lassen.

Heute:

Vergangenheit und Zukunft: Die ZiG-Reporter aus dem Kollegium Gambach haben sich mit dem Haus der Zukunft beschäftigt, das Schweizer Studenten in den letzten Jahren in der Freiburger Blue Factory gebaut haben. Die Reporter aus dem Kollegium Heilig Kreuz haben eine Rentnerin zu ihrer Sicht auf die moderne Stadt Freiburg befragt. Ir

Alle ZiG-Artikel unter:
freiburger-nachrichten.ch/dossiers

Ältere Menschen in der modernen Gesellschaft

Wie kommen ältere Menschen in der Stadt Freiburg zurecht? Die ZiG-Reporter haben bei einer Sensler Seniorin nachgefragt.

Fabienne Kormann und
Jennifer Liedtke

FREIBURG Wie denken die Vertreter der letzten oder vorletzten Generation über die modernen Errungenschaften von heute? Diese Frage stellten sich die ZiG-Reporter, und sie haben mit einer Rentnerin aus dem Sensebezirk darüber gesprochen. Die 69-jährige Martha Siffert ist auch nach ihrer Pensionierung noch aktiv und viel unterwegs. Die ZiG-Reporter interessierten sich vor allem dafür, welchen Eindruck sie als Vertreterin einer älteren Generation von der heutigen Stadt Freiburg hat.

Viel mit dem Zug unterwegs

Obwohl sie nicht im Besitz eines Abonnements sei, komme sie oft mit dem Zug nach

Freiburg, sagt Siffert. Das Preis-Leistungs-Verhältnis finde sie jedoch nicht besonders gut. Ihrer Meinung nach sind die Preise heutzutage viel zu hoch. Ob sie Schwierigkeiten habe, sich an den Ticketautomaten ein Billett zu kaufen? «Das ist im Prinzip nicht schwer. Ich selbst bin es, die die Sache manchmal komplizierter macht, als sie eigentlich ist», sagt sie und schmunzelt. Etwas enttäuscht zeigt sich Siffert über das fehlende Entgegenkommen der Jüngeren: Erfahrungsgemäss seien die Züge und auch die Busse während der Stosszeit sehr gut besetzt, und es gebe leider nur selten Personen, die aufstehen und älteren Leuten den Platz anbieten.

Da Martha Siffert hauptsächlich in Freiburg einkaufen geht, fragten sie die ZiG-Reporter, ob

sie die neuen Self-Check-out-Kassen bei den grossen Supermarktketten schon einmal verwendet habe. Ganz euphorisch schwärmt sie von dieser neuen Technologie: Diese sei praktisch und noch dazu sehr einfach zu bedienen. «Für mich vereinfacht sich der Einkauf dadurch extrem. Es hat den Vorteil, den Einkauf direkt einpacken zu können, ohne ihn zuvor noch einmal auf das Fließband zu legen», so Siffert. Auch dass man heutzutage immer mehr mit der Kreditkarte zahle, finde sie nicht schlimm. Im Gegenteil: So könne die Kriminalität eingeschränkt werden.

Um in Freiburg kommunizieren zu können, kommt man um die französische Sprache nicht herum. Für Martha Siffert ist die Sprache aber kein Hindernis. Während eines Auf-

enthaltsjahrs im französischsprachigen Teil des Kantons habe sie sehr viel Französisch gelernt. Jedoch gebe es in Freiburg noch viel Verbesserungspotenzial in Sachen Zweisprachigkeit: Zum Beispiel habe sie oft das Gefühl, dass die französischsprachige Bevölkerung in der Stadt Freiburg die Oberhand gewinne.

Nur wenige Hindernisse

Aus dem Gespräch mit Martha Siffert schliessen die ZiG-Reporter, dass es für sie nur wenige Hindernisse bei einem Besuch in der Stadt Freiburg gibt. Die Probleme, die von ihr angesprochen wurden, könnten gemäss der Einschätzung der ZiG-Reporter eigentlich leicht gelöst werden. Dazu braucht es aber Mitarbeit und Bereitschaft von allen.

Öffentlicher Verkehr

Die Zeiten fürs Umsteigen sollten verlängert werden

Im Alter schwindet die Seh- und Hörfähigkeit, und ab einem gewissen Zeitpunkt kann den älteren Menschen der Führerausweis entzogen werden. Viele Senioren sind deshalb auf öffentliche Fortbewegungsmittel angewiesen. Allerdings stossen die Senioren bei Reisen mit dem ÖV auf Hindernisse: zu kurze Umsteigezeiten, Gedrängel beim Einsteigen oder komplizierte Ticketautomaten. Eine Studie des Bundesamtes für Verkehr von 2015 besagt, dass die Umsteige- und Haltestellenauf-

haltszeiten um 30 bis 40 Prozent verlängert werden müssten, um den Senioren gerecht zu werden. Dadurch würde allerdings das Gesamtsystem des ÖV negativ beeinflusst, was zu einem grossen Anpassungsbedarf führen würde. Es gibt allerdings auch erschwinglichere Massnahmen. So verursachen etwa vergrösserte Einsteigeplattformen, eine bessere Fahrgastverteilung in den Verkehrsmitteln sowie Hilfsmittel zur Reisevorbereitung und Begleitmassnahmen nicht allzu hohe Kosten. Tiziana Merli

Sponsoren

Mit grosszügiger
Unterstützung von:

